

Beiträge kreist — mit Ausnahme des Aufsatzes von Rosemarie Hohberg über die liturgische Union Friedrich Wilhelm III. und die schlesische Opposition — um den Einfluß vorwiegend des deutschen Protestantismus auf den osteuropäischen Bereich. Aus den neun Hauptartikeln seien an dieser Stelle nur zwei hervorgehoben: Georg Kretschmars sachkundiger und heute unter neuen Aspekten für den zwischenkirchlichen Dialog aktuelle Untersuchung über „Die Confessio Augustana graeca“ sowie Wilhelm Kahles aufschlußreiche und Verständnis für die ökumenischen Gesprächspartner in Rußland erweckende Darstellung „Wege und Prägungen des ostslawischen Protestantismus“.

Im Blick auf den geplanten Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche Rumäniens und der EKD wird aus der „Chronik“ die Abhandlung von Hermann Pitters „Orthodox-lutherische Begegnung in Rumänien“ besonderes Interesse finden. Mehrere Buchbesprechungen schließen den Band ab.

Man kann nur hoffen, daß die Jahrbücher „Kirche im Osten“ auch künftig jene ökumenische Weite wie wissenschaftliche Verlässlichkeit bewahren, die ihnen unter Robert Stupperich Ansehen und Geltung über den engeren Kreis der Fachwelt hinaus eingetragen haben. Kg.

KIRCHEN IM SOZIALISMUS

Otto Luchterhandt, Die Religionsgesetzgebung der Sowjetunion. (Die Gesetzgebung der sozialistischen Staaten. Herausgegeben von Herwig Roggemann, Einzelausgabe 21.) Berlin Verlag, Berlin 1978. 125 Seiten. Snolin DM 25,—.

Der Verf., durch sein Buch „Der Sowjetstaat und die Russisch-Orthodoxe Kirche“ (Köln 1976, vgl. ÖR 1/1978, S. 142 f.) als verlässlicher Sachkenner bestens ausgewiesen, gibt in dieser Schrift eine Zusammenstellung der wichtigsten Dokumente der sowjetischen Religionsgesetzgebung seit 1918, die sich auf amtliche, z. T. erst spät

im Westen bekanntgewordene Veröffentlichungen stützt. Der Dokumentation ist im ersten Teil eine deutende und verdeutlichende Einführung in die sowjetische Religionspolitik vorangestellt. Darin wird hervorgehoben, wie stark das sowjetische Staatskirchenrecht zumindest im Grundsatz und in der Ausgangsposition dem im Westen entwickelten System der staatlichen Kirchenhoheit verwandt ist, wie der Verf. im einzelnen nachweist (S. 46 ff.) — im Westen freilich von einer freundlichen, im Sowjetstaat von einer feindlichen Einstellung zur Religion bestimmt.

Nicht unerhebliche Überschneidungen mit dem eingangs zitierten Werk des Verfassers über die Russische Orthodoxe Kirche sind natürlich unvermeidbar. Als eine auf die Prinzipien der sowjetischen Religionsgesetzgebung konzentrierte und entsprechend kommentierte Quellensammlung wird dieses Heft allen, die sich mit der behandelten Thematik befassen, von großem Nutzen sein. Kg.

Andrzej Micewski, Katholische Gruppierungen in Polen. PAX und ZNAK 1945 bis 1976. (Entwicklung und Frieden. Wissenschaftliche Reihe 17.) Chr. Kaiser Verlag, München / Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1978. 353 Seiten. Snolin DM 28,50.

Von den katholischen Laiengruppierungen in Polen — PAX und ZNAK — ist zwar auch in den deutschen Massenmedien des öfteren die Rede, ohne daß man damit immer konkrete Vorstellungen zu verbinden wüßte. Diesem Mangel hilft das äußerst instruktive und breitangelegte Buch des polnischen Historikers Andrzej Micewski — selbst Mitglied der ZNAK-Gruppe — ab. Er zeichnet die bewegte Geschichte beider Zusammenschlüsse objektiv und mit äußerster Sorgfalt nach, bestimmt ihre strukturellen Merkmale und analysiert Tendenzen und Zielsetzungen ihrer Aktivitäten und Verhaltensweisen im kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen

Spannungsfeld des neuen Polen. Damit entfaltet sich vor dem Leser ein Bild der inneren Entwicklungen und Zustände in diesem Land, das ihm zu einem besseren Verständnis des polnischen Katholizismus wie auch der dortigen Situation insgesamt verhelfen kann. Kg.

ZEITGESCHICHTE

Raimund Baumgärtner, Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 22.) Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1977. 272 Seiten. Kart. DM 68,—.

Als das Dritte Reich noch auf den militärischen Schlachtfeldern Europas von Sieg zu Sieg eilte, hatte es bereits auf einem ganz anderen Schlachtfeld eine Niederlage erlitten, die als Vorbote der endgültigen politischen Niederlage gedeutet werden muß: auf dem Schlachtfeld des Geistes. Hüter des Geistes des Nationalsozialismus und erster Streiter für die neue „Weltanschauung“ des Dritten Reiches zu sein, beanspruchte Alfred Rosenberg. Hitler selber ließ diesen Anspruch gelten, hatte er doch selbst Anfang 1934 Rosenberg den Titel „Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ verliehen mit dem Range eines „Reichsleiters“. Dieser Anerkennung widerspricht nicht, daß Hitler das berühmte Buch Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ (1930), in dem der Verfasser dem Christentum einen unversöhnlichen Kampf angesagt hatte, als „Privatarbeit“ des Autors Rosenberg bezeichnete. Solche Widersprüche und Unaufrichtigkeiten gehören zu der bei den Ideologen aller Schattierungen und Zeiten beliebten „Doppelstrategie“, die immer nur dazu dienen soll, die wirklichen eigenen Absichten vor dem Gegner zu verschleiern.

Nur war der Verschleierungstaktik Hitlers ein kurzer Erfolg beschieden. Die von Rosenberg attackierten Kirchen gingen ihrerseits zum Gegenangriff über auf die — wie sie versicherten — Privatarbeit Rosenbergs, den Mythos des 20. Jahrhunderts. Sie entlarvten die Halbbildung Rosenbergs und stellten die wissenschaftliche Unhaltbarkeit seiner Thesen bloß. Rosenberg und mit ihm die Partei gerieten darob in solche Bedrängnis, daß sie sich nicht anders zu helfen wußten, als mit den Mitteln brutaler Unterdrückung durch die Gestapo die Kritiker zum Schweigen zu bringen. Dieses Vorgehen aber bedeutete das Eingeständnis der eigenen Niederlage. Der Mythos war entmythologisiert.

Diese Feststellung bedeutet nicht, daß R. Baumgärtner die Bedeutung Rosenbergs herunterspielen will. Im Gegensatz zu R. Bollmus und anderen Zeithistorikern schätzt er die Bedeutung Alfred Rosenbergs für das Dritte Reich erheblich höher ein. Für ihn ist Rosenberg als Chefideologe des Nationalsozialismus eine der Schlüsselfiguren des Dritten Reiches. Dementsprechend schildert er mit Akribie Herkunft, Lebensweg und Aufstieg Rosenbergs zur Macht an Hitlers Seite und seinen Einfluß auf die Basis und das mittlere Führerkorps der Partei und auch auf die Wehrmacht. Diese Schilderung umfaßt den ersten Teil der Untersuchung. Der zweite Teil ist der Auseinandersetzung mit den Kirchen gewidmet. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Darstellung der katholischen Abwehr. In der katholischen Kirche kennt der Verfasser sich aus. Die Darstellung des protestantischen Ringens mit Rosenberg wirkt demgegenüber etwas blaß. Einige Druckfehler sollten bei einer Neuauflage ausgegert werden.

Volkmar Hertrichs „Neuheidentum und Christusglaube“ ist 1935 und nicht 1915 erschienen, wie es auf S. 209 heißt. Auch könnte präzisiert werden, daß Albert Krebs nur bis 1928 Gauleiter von Ham-